



Chaung Khu gehört zur Minderheit der Karen, die vom Militärregime in Burma brutal verfolgt wird: „Ich weiß nicht, wie oft ich geflohen bin“

Die Frau, die läuft

Chaung Khu ist von Kindheit an auf der Flucht. Sie wollte immer nur eines: lernen. Heute arbeitet sie für die Südtiroler Hilfsorganisation „Helfen ohne Grenzen“ und hat einen Freund, der ihr den Pusterer Dialekt beibringt.

Was ihr die Kraft zum Leben gegeben habe, frage ich. „Ich hatte keine andere Wahl“, antwortet Chaung Khu.

Chaung Khus Leben war ein Drama. Klein und zart ist sie und zäh, mit ungewöhnlich schmalen Händen. Sie kommt aus Burma, sie lebt seit 1997 in einem Flüchtlingslager in Thailand. Sie ist eine Karen, die Karen sind eine der sieben großen Minderheiten in Burma, zwischen vier und sieben Millionen Menschen – sie werden vom Regime gnadenlos verfolgt, wie alle Minderheiten, Ziel des Regimes ist ihre komplette Assimilierung.

Immer wieder flieht Chaung Khu, schon als junges Mädchen rennt sie davon, wenn die Soldaten der Regierung kommen. Sie brennen die Dörfer nieder, morden, vergewaltigen, vernichten die Vorräte, verwüsten die Felder. In Chaung Khus Dorf leben nur mehr Frauen und Kinder, die Männer verstecken sich im Dschungel, das Regime zwingt sie zum Militärdienst oder setzt sie als lebende Minensuchgeräte ein.

1997 flieht Chaung Khu mit ihrer Familie über die grüne Grenze nach Thailand, lebt drei Monate im Dschungel, in einer Hütte aus Bananenblättern, bevor die thailändische Regierung den 4.000 Menschen erlaubt, ein Lager anzulegen – mit ihren eigenen Händen.

Drei Millionen Flüchtlinge aus Burma leben in Thailand, legal in Lagern, die von internationalen Organisationen geführt werden, ihre Freiheit endet am Lagerort, illegal rund um die Lager herum, billige Arbeitskräfte in Landwirtschaft, Haushalt und kleinen Textilfabriken.

28 Jahre alt ist Chaung Khu, sie ist die erste Frau aus ihrem Dorf, die einen höheren Schulabschluss hat. Immer wieder musste sie von zuhause weglaufen, um zu lernen – ihre Eltern wollten, dass sie arbeitet, um Geld zu verdienen. Jetzt leitet sie das Bildungsprogramm der Hilfsorganisation „Helfen ohne Grenzen“ mit 3.000 Schülern. Der Verein wurde 2002 vom Südtiroler Benno Röggl gegründet und ist im Flüchtlingslager in Mae Sot an der Grenze von Burma zu Thailand stationiert.

Chaung Khu ist nach Südtirol gekommen, um von ihren Erfahrungen zu erzäh-

len, sieben Mal wird sie in Südtirol aufzutreten, Englisch reden und vielleicht auch ein bisschen Deutsch oder Pusterer Dialekt, den sie von Ihrem Südtiroler Freund gelernt hat – von Thomas aus Taisten. Er kam nach Mae Sot, als freiwilliger Helfer, er ist Spezialist für Computer, zwei Wochen wollte er bleiben, zwei Jahren sind es geworden. Sie trafen sich, als er ihren Computer auf Viren untersuchte. „Er hat die Viren auf meinem Computer gekillt“, sagt sie. Und lacht. Sie lacht oft.

Sie ist das erste Mal in Südtirol. Sie habe sich gewundert, sagt sie, dass hier alles von Maschinen erledigt wird. Chaung Khu war noch nie in Europa, sie bekam erst kürzlich einen burmesischen Pass, in Bangkok, der Hauptstadt Thailands, war sie vor einem Jahr – und sah zum ersten Mal eine Rolltreppe. Angst und Bange war ihr, als sie die Rolltreppe betrat. Eine Rolltreppe ist vielleicht eines der wenigen Dinge, vor denen sie sich fürchtet.

Mit elf Jahren kam sie zu Freunden ihres Vaters, Angehörige der „Karen National Liberation Army“, Freunde, die sich nicht als Freunde herausstellten: Täglich muss sie um zwei Uhr in der Früh aufstehen, für die Familie das Essen kochen, sie hat kein Bett, eine dünne Regenjacke ist ihre Decke, die Schultasche das Kissen, nicht immer bekommt sie ein Frühstück, das Essen und das Geld für die Schule verdient sie mit dem Sammeln von Betelnüssen und bei der Gemüseernte. Sie brauche nicht viel, erzählt, schlafen könne sie überall, im Dschungel, auf dem Fußbo-

den, im Büro: „Es genügt ein Blatt von einem Bananenbaum.“

In dieser Zeit lernt sie auch, mit Waffen umzugehen, mit der AK47, bekannt als Kalaschnikow, und mit dem Maschinengewehr, das größer ist als sie. In den bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen dem Regime und den Minderheiten werden in Burma auf beiden Seiten Kindersoldaten eingesetzt. „Ich wäre bereit gewesen zu töten“, sagt Chaung Khu, „bevor jemand mich und meine Familie tötet.“

Hinter der Sanftheit von Chaung Khu, ihrem offenen Blick, der Heiterkeit, die in ihrem Gesicht steht, steckt ein großer Wille, Bildung war das Ziel, das sie hartnäckig verfolgte: lernen, sich nicht unterkriegen lassen, sich durchsetzen auch gegen eine Kultur, die von den Frauen verlangt, brav zu sein, Kinder zu gebären, den Haushalt zu führen. Ihr Leben ist auch eine Rebellion gegen das Frauenbild der Karen, gegen die Eltern, die ihr immer wieder abverlangen zu arbeiten statt zu lernen. Immer wieder läuft sie vor diesen Zumutungen davon, um zur Schule zu gehen, „run“ ist eines der Worte, die im Gespräch am häufigsten vorkommen, jahrelang lebt sie von ihren Eltern getrennt, sorgt für sich selbst, geht zur Schule, arbeitet, um zu leben.

2001 schließt sie die Oberschule ab, sie erhält die Chance, an einem „Special English Program“ teilzunehmen. Wieder verlässt sie heimlich ihre Familie – und rührt das erste Mal einen Computer an. Heute spricht sie fünf Sprachen: Englisch, Thai, burmesisch, die zwei Sprachen der Karen – und bald bestimmt auch Deutsch und Pusterer Dialekt. Ihren Lebensunterhalt verdient sie während der Ausbildung durch Arbeit in einem thailändischen Haushalt, sie kann sogar ihre Familie unterstützen. „Die arbeitet doch als Prostituierte“, heißt es daraufhin in ihrem Dorf, es ist nicht so leicht, das üble Gerede zum Verstummen zu bringen. „Heute“, sagt Benno Röggl, Gründer der Hilfsorganisation „Helfen ohne Grenzen“, „gilt sie als Vorbild“ – ihr Neffe und ihre Nichte leben bei ihr, damit sie die Schule besuchen können.

Chaung Khu will nicht weg, sie will zurück. „Ich hoffe“, sagt sie, „es kommt der Tag, an dem ich in Burma für mein Volk arbeiten kann.“

Georg Mair

„Helfen ohne Grenzen“ arbeitet mit Flüchtlingen aus Burma in den Lagern in Thailand. Man betreibt eine Prothesenwerkstatt für Minenopfer, Schulen, eine Nähwerkstatt oder eine Küche, die täglich bis zu 5.000 Essen ausgibt. Von Flucht und Vertreibung und der Arbeit mit Flüchtlingen erzählen Chaung Khu, Benno Röggl, Gründer der Hilfsorganisation, und der Regisseur Roland Wehapp – vor der Diskussion zeigt man Wehapps Doku „Burma displaced“.

24.11. (Kolpinghaus Bruneck, 20 h),
25.11. (Stadttheater Sterzing, 20.30),
28.11. (Forum Brixen, 20.30), 29.11. (Bürgersaal Meran, 20.30), 1.12. (Filmclub Bozen, 20.30), 2.12. (Schönherr-Kino Schlanders, 20).